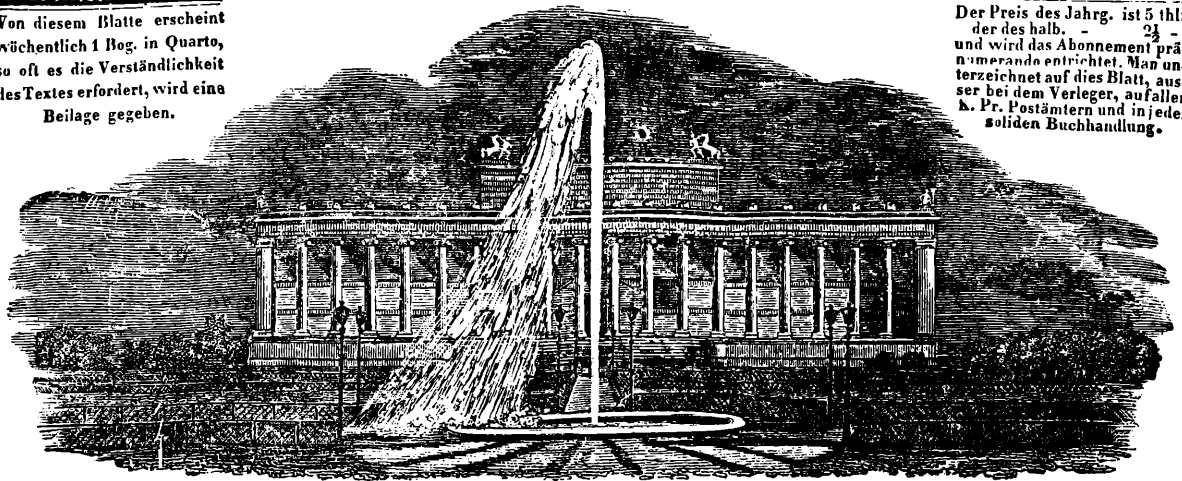


Von diesem Blatte erscheint wöchentlich 1 Bog. in Quarto, so oft es die Verständlichkeit des Textes erfordert, wird eine Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thlr der des halb. - 2½ - und wird das Abonnement pränumerando entrichtet. Man unterzeichnet auf dies Blatt, ausser bei dem Verleger, auf fallen h. Pr. Postämtern und in jeder soliden Buchhandlung.



MUSEUM,

Blätter für bildende Kunst.

Berlin, den 30. October.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

Die Königliche Akademie der Künste hat den Modelleur und Kupfertreiber Heinrich Kossowski hieselbst, gebürtig aus Krakau, zu ihrem akademischen Künstler ernannt und dessen Patent unter heutigem Datum ausfertigen lassen.

Berlin, den 14. October 1837.

Directorium und Senat der Königlichen Akademie der Künste.
(gez.) Dr. Schadow.

Ein Besuch in der Königl. Kunstkammer zu Berlin.

(Fortsetzung.)

Einige Darstellungen, ihrem Inhalte nach seltner als die bisher besprochenen, beziehen sich nicht auf religiöse, sondern auf weltliche Gegenstände, und vornehmlich ist es das Gebiet der Minne, welches hier, wie in den Minneliedern jener schönen Zeit,

zu mannigfachen Bildern Veranlassung giebt. Zuvörderst mag unter diesen ein Elfenbein-Medaillon genannt werden, an dessen oberem Rande zwei Drachen angebracht sind. Dasselbe enthält die Darstellung eines Turnieres. Zwei geharnischte Ritter, den Reiterbildern auf den Siegeln jener Zeit ganz ähnlich, sprengen mit ihren Lanzen gegeneinander an; hinter ihnen, in den Ecken, werden zwei Posaunenbläser sichtbar. Oberwärts ist der Balkon mit den

Zuschauern, welche auf mannigfache Weise ihre Theilnahme an dem Kampfspele ausdrücken; eine Dame in der Mitte hält den Kranz für den Sieger in ihrer Hand. Die Ausführung dieser kleinen Arbeit ist übrigens ziemlich roh.

Höchst anmuthvoll, fein gearbeitet und mit eigenthümlich liebenswürdigem Gefühle durchgeführt ist dagegen ein andres kleines Relief, welches früher vielleicht den Deckel irgend einer kostbaren Handschrift von Minneliedern geschmückt hat. Unter einer reichen gothischen Architektur, auf einer sauber durchbrochenen Bank, sitzt zur Rechten eine Jungfrau, welche Blumen auf ihrem Schoosse und einen Kranz in der Hand hat, an dem sie zu winden beschäftigt scheint. Ihr entgegengewandt, zur Linken, sitzt ein Jüngling, die Beine übereinandergeschlagen, die linke Hand auf das Knie gestützt, die rechte mit aufgerichtetem Zeigefinger wie in lebhaftem Gespräche gegen die Dame erhoben. Die Architektur über ihnen bildet zwei gothische Giebel mit zierlich ornamentirten rundbogigen Füllungen. Zwischen den Giebeln, auf einem Throne, sitzt eine kleine weibliche Gestalt, gekrönt, mit Flügeln, in den Händen zwei Pfeile, deren Spitzen auf die Beiden unten gerichtet sind, — ohne Zweifel Frau Minne selbst, wie die Dichter des Mittelalters die Göttin der Liebe zu personificiren liebten. In den beiden äusseren Ecken gewahrt man noch zwei andre kleine Figuren im Kostüm der Engel, von denen die eine auf einer Hand-Orgel, die andre auf der Laute spielt. Zu bemerken ist, dass diese ungemein zarte Arbeit durchbrochen, d. h. auf einem anderweitigen Grunde (gegenwärtig auf einer Holzplatte) aufgelegt ist, welcher früher ohne Zweifel, um das Ganze kräftiger hervorzuheben, mit einem farbigen Ueberzuge versehen war.

Zu den Arbeiten dieser Art gehören sodann zwei Kasten, welche an ihren Seitenwänden mit Elfenbein-Reliefs umgeben sind; die Arbeit an beiden ist noch sehr einfach, sogar roh und man dürfte sie vielleicht noch als Produkte des dreizehnten Jahrhunderts betrachten können. Der grössere von diesen Kasten ist auf jeder Langseite mit fünf, auf jeder schmalen Seite mit zwei Platten versehen. Auf jeder einzelnen Platte sieht man entweder zwei Frauen, oder einen Mann mit einer Frau, welche theils schlicht, theils wie im Gespräche nebeneinander stehen, dargestellt. Der Grund ist architekturartig behandelt, die Ecken des Kastens sind als Thürmchen

ausgebildet. — Der kleinere Kasten hat ebenfalls je zwei Platten auf den schmalen, aber nur je drei Platten auf den Langseiten. Die Darstellungen sind ähnlich, auch überall zwei Personen nebeneinander; doch ist die Auffassung belebter, indem die Gestalten sich zum Theil umfassen, die Ausführung aber noch roher. Der Grund dieser Darstellungen ist landschaftlich. Die Deckel beider Kasten sind von neuerer Arbeit.

Noch zwei andre Kästchen verwandten Styles sind ausser den ebengenannten zu erwähnen, welche, wie diese, ohne Zweifel zur Aufbewahrung von Schmuckgeräthen dienten, indess aus andrem Materiale gefertigt sind. Das eine ist von Holz und mit flachem Deckel versehen. Der Deckel und die Seitenwände des Kastens sind mit ziemlich leicht geschnitzten, etwas manierirten Darstellungen, etwa aus dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts, geschmückt. Die Hauptdarstellung ist auf dem Deckel; in grossen gothischen Minuskeln führt dieser die Umschrift: *min. hort. dv. bis. gnadig. mir. won ich. nich. scheden. sol. vo(n). d(ir).* In der Mitte sieht man eine weibliche Gestalt mit weitgebreiteten Flügeln, den Oberleib nackt, um die Hüften ein Tuch geschlagen und mit Schnabelschuhen an den Füßen, — ohne Zweifel wiederum Frau Minne; sie sitzt auf dem Rücken eines knieenden bärtigen Mannes, der mit dem zierlichen Kostüm der Zeit angethan ist. Zur Rechten steht ein junges Weib, welches ein Herz darbringt, zur Linken ein älterer bärtiger Mann mit einer Schriftrolle in der Hand. Der Grund des Reliefs ist Teppich-artig ausgeschnitten; ebenso der an den Seitenreliefs des Kastens. Diese enthalten, in vier Darstellungen, die verschiedenen Stadien eines Liebesverhältnisses. Auf den ersten beiden sieht man die allmähliche Annäherung eines Liebespaares, sodann die Umarmung, auf dem letzten die Trennung; Schriftrollen mit erklärenden Reimen, welche die Figuren in ihren Händen tragen, geben die nähere Bezeichnung für jede einzelne Scene. Die Auffassung dieser Darstellungen ist übrigens, wie auch die Ausführung, nicht durch ein sonderlich zartes, inniges Gefühl geleitet worden.

Das andre Kästchen, ebenfalls von Holz, hat einen feinen Kreideüberzug, worauf verschiedene Relief-artig erhöhte und in Farben ausgeführte Darstellungen enthalten sind. Der Deckel des Kästchens ist ge-

wölbt, der Fuss in der Form gothischer Rosetten ausgeschnitzt. Der Grund zwischen den Darstellungen ist golden punktirt, diese selbst, ausser den Farben, mit mannigfachen Goldzierrathen versehen. Das Kostüm der Figuren ist reich und prächtig, bunteschleht, Schleppekleider und Hängeärmel, Schnabelschuhe, Behänge von Schellen (wie es scheint) u. s. w. Der eigenthümliche Schnitt des Kostüm's, der Styl der Zeichnung und Malerei deuten mit Bestimmtheit auf das vierzehnte Jahrhundert; einzelne Motive, namentlich die Bildung der Gesichter, erinnern an den Charakter der kölnischen Malerschule. Leider sind an den erhabenen Theilen dieser Darstellungen die Farben bereits mehrfach abgerieben. — Die Darstellung der Vorderseite wird durch einen Arabeskenartigen Baum in zwei Theile gesondert. Auf der rechten Seite sieht man eine Dame in einer sonderbaren Stellung, von der man nicht wohl entscheiden kann, ob sie sitzt oder tanzt; ihr rechter Fuss ist etwas erhoben, so dass der grüne Strumpf bis zur Wade sichtbar wird. Ihr gegenüber, auf der linken Seite, sitzt ein ritterlicher Jüngling auf einem Kissen; sein rechter Fuss ist roth bekleidet, der linke, den er mit beiden Händen erhebt, weiss und mit einem vierfachen grünen Bande um den Knöchel umgeben. Hinter ihm steht eine zweite Dame, in weitere Gewande jungfräulich verhüllt, und legt ihm die linke Hand auf die Schulter. Auf der Darstellung, welche den gewölbten Deckel des Kästchens schmückt, sind dieselben Personen enthalten. Hier ist in der Mitte ein Springbrunnen angebracht. Auf der rechten Seite sieht man den Jüngling, indem er die zweite Dame, (die auf der ersten Darstellung hinter ihm steht) umfasst. Auf der linken Seite, zu den beiden hinüberblickend und eine Schriftrolle in der Hand emporhaltend, steht die erste Dame. Die schmalen Seitenwände des Kästchens sind mit Kronen geschmückt. Auf der Rückwand ist ein Adler oder Falke angebracht, der eine Schriftrolle in seinen Fängen hält. — Zur Erklärung dieser Darstellungen ist vor geraumer Zeit bereits, ehe das Kästchen nach Berlin gelangt war, eine sehr ausführliche und mit mannigfach gelehrtem Apparat versehene Schrift erschienen: „Johann Georg von Eckhart Erklärung eines alten Kleinodien-Kästleins, aus dem Ebnerischen Cabinet zu Nürnberg, worauf die Verlobniss Heinrichs Hertzogen von Sachsen und Pfaltzgrafen bey Rhein mit Agnesen Pfälzsis. Erb-Prinzessin vorge-

stellet ist etc. Nürnberg, 1725.“ (56 S. in 4.) Der Verf. bezieht, wie bereits aus dem Titel hervorgeht, die Darstellungen des Kästchens auf die bekannte romantische Vermählung der Agnes von Hohenstaufen, Nichte des Kaisers Friederich Barbarossa, mit Heinrich, dem Sohne Heinrichs des Löwen (im J. 1194), wodurch der langjährige verderbliche Zwist beider Familien beigelegt ward. Die Vermählung wurde, ohne Wissen des Vaters der Agnes, durch ihre Mutter insgeheim zu Stande gebracht. So deutet es der Verfasser, dass bei dem dargestellten Liebespaare niemand weiter als nur noch eine zweite Dame (die Mutter) zugegen ist. Das erste Bild stellt, nach seiner Ansicht, die Schmückung des jungen Herzoges für das Fest der Trauung dar: die Mutter der Agnes (jene Dame in ihrer halbsitzenden, halbtanzenden Stellung) habe ein Schmuckband von ihrem Beine abgelöst und dasselbe dem Bräutigam übersandt, der es, nach Unterweisung der Braut, um das eigne Bein zu legen beschäftigt sei. Die Kronen auf den beiden Seiten bezeichnen das fürstliche Geschlecht der Dargestellten. Den Vogel auf der Rückseite des Kästchens erklärt der Verf. als einen Falken, und zwar als eine Anspielung auf die Worte der Mutter, mit denen diese dem heimkehrenden Gemahle das Geschehene zu entdecken begann: „Ich habe (so sprach sie zu ihm) einen auserwählten Falken gefangen, der über's Feld geflogen kam; einen schöneren hab ich nie gesehen; sein braunes Haupt, seine blanke Kehle, seine langen Schwungfedern, seine gekrümmten Klauen und Schnabel geben ein gutes Zeugniß, dass ihn sein Vater auf hohem Aste aufgezogen habe,“ u. s. w. Auf der Schriftrolle, welche der Vogel in seinen Klauen hält, sieht man einen, gegenwärtig etwas verletzten Buchstaben, den der Verf. als ein A (zur Bezeichnung des Namens Agnes) liest; so auch zwei ornamentistische Figuren auf dem Grunde des Deckelbildes, die ebenfalls einem A. ähnlich erscheinen. Auf der Schriftrolle, welche die als Mutter der Agnes bezeichnete Dame auf demselben Bilde hält, befindet sich ebenso eine kurze Inschrift, welche der Verf. als Jot be (letzteres heisst aber unstreitig be) liest und als Got benedic (Gott segne) erklärt. Ohne uns auf die Erklärung dieser beiden letzteren Worte weiter einzulassen, bemerken wir über das Ganze der Auslegung nur, dass dieselbe, was ihre Sicherheit anbetrifft, freilich auf ziemlich schwachen Füßen beruht, dass sie aber eins der anmu-

thigsten Ereignisse deutscher Geschichte mit diesen Darstellungen auf eine keinesweges geistlose Weise in Verbindung bringt und somit — wenigstens in Ermangelung einer bessern — dem Beschauer immerhin gar Manches zu denken giebt. Darin freilich müssen wir dem Verfasser entschieden widersprechen, dass das Kästchen aus jener Zeit stamme und etwa für die Agnes selbst gearbeitet sei. Indess, wenn wir es auch ein Paar Jahrhunderte später setzen, so ist dies allein noch kein Grund, jene Auslegung gänzlich umzuwerfen, da die besprochene Begebenheit interessant und folgereich genug war, um auch noch den späteren Nachkommen zur Erbauung dienen zu können. Abbildungen sämtlicher Darstellungen des Kästchens, welche deren Styl in einer ganz leidlichen Weise wiedergeben, sind der genannten Schrift beigefügt. — Ehe wir endlich, nach Betrachtung dieser verschiedenen Arbeiten germanischen Styles, welche vielleicht sämmtlich der nordischen Kunst angehören, zur folgenden Entwicklungsperiode übergehen, haben wir noch ein aus drei Stücken bestehendes Elfenbein-Relief zu betrachten, welches ohne Zweifel eine italienische Arbeit, etwa aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts, ist. Die Umgebung desselben mit einem musivisch gearbeiteten Rahmen und Giebel (dergleichen ausschliesslich der italienischen Kunst anzugehören pflegt) deutet hier bereits auf das genannte Lokal hin. In der Mitte dieses Werkchens sieht man eine sogenannte Pietà, Christus, der mit ausgebreiteten Armen im Grabe steht; zur Linken Maria, zur Rechten Johannes, beide in ruhig trauernder Stellung. Die Arbeit ist nicht gerade sonderlich fein, aber es ist ein schönes, lauterer Gefühl darin, und besonders die Maria von grossem Adel der Stellung und vorzüglich entsprechenden Motiven des Faltenwurfes; das Ganze durchaus ohne jene manierirten Elemente des germanischen Styles. Die Figur des Johannes ist leider etwas beschädigt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gemälde der Gallerie von Dresden in lithographischen Nachbildungen.

Die vorzüglichsten Schätze der Dresdner Gemädegallerie werden gegenwärtig in zwei lithographischen Prachtwerken herausgegeben. Ueber die ersten Lieferungen des einen, welches im Verlag von J. Wunder in Leipzig erscheint und von französischen Lithographen ausgeführt wird, haben wir be-

reits in früheren Jahrgängen unsrer Zeitschrift gesprochen. Zur nochmaligen Empfehlung desselben ist uns nachstehender Aufsatz eingesandt, den wir — auf besonderen Wunsch des Einsenders, und um verschiedenen Stimmen Raum zu gewähren, — zunächst folgen lassen.

Kunstgedanken.

(Eingesandt.)

Die Zeit der Kunst in Griechenland war eine Zeit der lautern Natur; die schönen Körper der Jugeud, die sich dem Künstler bei Spielen, Tänzen und Ringen unbekleidet zeigten, waren ihre Studien, Modelle und Akten. Das leichte griechische Gewand, das die Konturen der reizenden Glieder nicht verhüllend in leichter Draperie unwallte, war keine Beeinträchtigung des Schönen am menschlichen Körper, wie es der Modegeschmack unserer Tage ist, der in seiner äusseren Erscheinung das Schönheitsgefühl beleidigen muss und die natürlichen Formen der Glieder und Körper auf eine unästhetische Weise verrenkt. Desshalb ist der Künstler bei seinen Studien auf die klassischen Werke der Alten angewiesen, weil wir in der Kultur unserer Zeit nicht die eckigen Formen eines muskulösen Mannes, oder die runden welligen Schönheitslinien eines Weibes, in jener Beziehung zum Leben erblicken können, wie es die Griechen bei ihren Spielen, Tänzen und Ringen, in grösster Mannigfaltigkeit, in jeder Lage, Stellung und Gruppierung konnten.

Wie Griechenland die Wiege der Plastik war, so ging später aus Italien das glänzende Kind der Plastik, die Malerei hervor und in Deutschland brach sich die eigene charakteristische Schule ihre Bahn; die holländische, niederländische und böhmische gab ihre natürlichen Volkszustände getreu nach dem Leben, und Frankreichs und Spaniens Schule blühte in nationellem Glanze.

Die Kunst ist das Vehikel, durch welches wir den Idealen Gestalt geben: ihren Einfluss auf die Bildung und Entwicklung des Schönheitssinnes, sogar auf die Moralität ihrer wahren Jünger und Verehrer, finden wir gewiss durch die Affekte bestätigt, die gute Gemälde bei fühlenden Beschauern erzeugen. Man weiss auch, wie dauernde empirische Vorstellungen eine Association begründen, wie sich Eindrücke sympathetisch von einem Individuum auf das andere mit verpflanzen und beide in Einklang bringen, so wie sich lang mit einander glücklich lebende Eheleute sogar in ihrer äusseren Erscheinung ähnlich werden. So wird die Anschauung der Bilder, die sich als Zimmerverzierungen stets unsern Blicken zeigen, sicher einen Einfluss auf unsere Affekte haben, der vorzüglich bei reizbaren Gemüthern, auf ein Weib, im Zustande einer glücklichen Hoffnung sichtbar einwirkt; dass nicht selten das eingeprägte Bild, als ein Spiel der Natur, sich im Leben unverkennbar spiegelt. Wer fühlt sich

nicht durch Höllen-Breughels finstere Phantasien bis in's Mark erschüttert; wem:erwecken nicht Claude Lorrain's reizende Landschaften die Sehnsucht nach solchen Gefilden; und wie uns Wouverman auf seine muthigen Rosse, in das Gedränge der Gefechte entführt, Rembrand zum materiellen Genusse die Sinne reizt, so wird die Sixtin-Madonna, die erhabene Repräsentantin der Gottesmutter, den Gläubigen zu ihrem Himmel erheben.

Dresden, das deutsche Athen, wie es Winkelmann nennt, ist die reichste Sammlung ans allen Schulen der Malerei; dort hat die Kunst einen würdigen Thron.

Unsre Zeit bietet eine reiche Ausbeute von Copieen aus dieser Gallerie, in deren Besitz man durch einen kleinen Tribut, den wir der Kunst zu zollen haben, leicht gelangen kann. Hierbei verdient ein Unternehmen besondere Erwähnung, welches aus dem Wunderschen Verlagsmagazin in Leipzig hervorgeht und als eine seltene Vereinigung vorzüglicher Kräfte einer thätigen Beachtung werth ist. Es erscheint unter dem Titel:

Sammlung von Lithographien nach den vorzüglichsten Gemälden der Königl. Gallerie zu Dresden, gezeichnet und lithographirt von den berühmtesten Dresdner und Pariser Künstlern, mit einer Beschreibung in französischer, deutscher, italienischer und englischer Sprache. Die in der That ausgezeichnetesten Lithographen Frankreichs treten in diesem Werke in die Schranken, und der edle Eifer, mit dem sie ihren Sieg zu erkämpfen streben, verbannt alles Fremde, alle Manier, nur das löbliche Ringen ist sichtbar, in den Geist der hohen Originale einzudringen und ihnen die treuesten Schattenbilder zu entnehmen. Was die Lithographie zu leisten vermag, das bewundere man an diesen Meisterblättern, und wenn Kupfer- und Stahlstich ihre Kräfte behaupten werden, so gebührt dem welligen Ton der Kreide in der Nachahmung der schwellenden Formen eines Palma Vecchio und im Atlasschiller eines Netscher die Ehre. Selbst Raphaels erhabenste Composition, die Sixtinische Madonna, ist den berühmten Kupferstichen würdig zur Seite zu stellen, und für ein frommes Gemüth der schönste Hausaltar zur feierlichen Erbauung. Wer in der Anschauung der Dresdner Gallerie genossen und geschwelgt hat, der kann sich keine schönere Reminiscenzen schaffen, als durch die erwähnte Sammlung herrlicher Lithographieen. *) Die Auswahl derselben beschränkt sich auf das Trefflichste aus der unerschöpflichen Dresdner Gallerie und so reihen sich an die grossartigen Compositionen der epischen Künstler, die lyrischen Gemälde und Genrebilder; für den Künstler ein reicher Schatz und dem Kenner und Laien ein Tempel, in dem sich Verstand und Gemüth, Phantasie und Geschmack läutern können. —

*) Dem Publikum täuschendere Copien zu gehen, haben wir auch die schönen Blätter mit einem feinen Colorit ausgestattet gesehen, wobei die Farben der Originale, so treu sich's thun liess, wiedergegeben sind, und durch einen Ueberzug von Firnislack haben die Bilder das Ansehen von Oelgemälden.

Das zweite Prachtwerk über die Dresdner Gallerie führt den Titel:

Die vorzüglichsten Gemälde der Königl. Gallerie in Dresden, nach' den Originalen auf Stein gezeichnet. Herausgegeben von Franz Hanfstängl. Dresden, beim Herausgeber. Leipzig, in der Anstalt für Kunst und Literatur von R. Weigel.

Dasselbe ist, seit seinem Beginnen im J. 1835, bereits rüstig vorgeschritten und legt in 7 vollendeten Lieferungen (deren die erste 4, jede der folgenden 3 grosse Blätter enthält) die lithographischen Nachbildungen von 22 Gemälden verschiedener Gattung vor. Die bei weitem grössere Mehrzahl der Lithographieen rührt von der Hand des rühmlichst bekannten Herausgebers her, wenige von andren Künstlern, unter denen zunächst, als Lithograph der Landschaften oder Landschaft-ähnlichen Compositionen, Hr. Friedrich Hohe zu nennen ist. Die Technik in diesen Lithographieen ist durchweg höchst meisterhaft; es ist in ihnen (und ganz besonders in denen des Herausgebers) eine Tiefe, Fülle und Wärme des Tones, eine Klarheit und Freilichheit der Behandlung, dass der Mangel der Farbe verschwindet und das Auge des Beschauers den wechselnden Spielen der Farbe zu folgen glaubt. Mit grösstem Glück ist die charakteristische Behandlungsweise der verschiedenen Meister wiedergegeben; der kräftige Vortrag des Ann. Caracci, der weiche Schmelz Coreggio's, die Reinheit des tizianischen Pinsels, das wunderbar gefegte Wesen Rembrandt's, die zierlichste Sauberkeit eines Metsu, Netscher, G. Dow, die tüchtige Derbheit Ostade's u. dergl. m., Alles dies wiederholt sich in den vorliegenden Lithographieen in gelungenster Nachahmung. Dabei ist zugleich nichts Aengstliches oder Gesuchtes. Die Führung des Stiftes ist überall geistreich und frei, und wenn die Arbeit bei den Darstellungen des feineren Genre das zarteste, in einander geschmolzene Korn zeigt, so macht sich anderweitig, wo eine so feine Ausführung nicht vorgeschrieben war, die sichere Grundlage freier Strichlagen bemerklich. Natürlich konnten solche Vorzüge, ein so gediegenes Eingehen in den Geist und Charakter der Originale, — Vorzüge, auf welche das vorgenannte Werk, trotz der saubren Arbeit der Lithographen, in ungleich geringerem Grade Anspruch hat, — nur dadurch erreicht werden, dass überall unmittelbar nach den Vorbildern gearbeitet

wurde. Mit gerechtem Stolze aber müssen wir es anerkennen, dass dies Unternehmen als ein rein vaterländisches auftritt, und dass wir, nach so glänzender Beweisführung, nicht französischer Hülfe nöthig haben, um auch in dem Fache der Lithographie das Vorzüglichste zu leisten.

Wir geben einen flüchtigen Ueberblick der in den genannten 7 Heften enthaltenen Lithographien, indem wir, der Kürze halber, nur bei denjenigen Blättern, welche nicht vom Herausgeber herrühren, den Namen des Lithographen anführen. Die Eröffnung des Werkes bildet eine Darstellung nach Ann. Caracci, der Genius des Ruhmes, der, von kleineren Genien umgeben, durch die Lüfte emporschwebt; dies Bild ist vignettenartig behandelt, jedoch in nicht minder sorgfältiger Ausführung als die anderen. Ausserdem ist noch ein zweites Blatt nach Ann. Caracci vorhanden, eine thronende Madonna mit dem h. Matthäus und andern Heiligen; der freie, aber würdige Styl des Originals tritt hier dem Beschauer lebhaft entgegen. — Das wundersame Gemälde Tizian's, Christus mit dem Zinsgroschen. Die fast überirdische und doch so menschliche Klarheit des Christuskopfes, so auch der kräftigere Kopf des Pharisäers, ist in der Lithographie aufs Glücklichste wiedergegeben. — Die Madonna mit dem h. Sebastian von Coreggio; die h. Cäcilie von Dolce (dies Blatt von Schertle gezeichnet); die schöne Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes von Vincenzo da S. Gimignano; die Madonna, um welches sich die Familie jenes Baseler Bürgermeisters anbetend versammelt, von Holbein, erscheinen auch in diesen Copieen als vollendete Meisterwerke. Vornehmlich in Bezug auf das letztgenannte Blatt ist es rühmend hervorzuheben, dass die schlichte Ruhe der dargestellten Personen mit vollkommener Lebendigkeit aufgefasst ist, ohne durch Uebertreibung in eine trockne Manier auszuarten und ohne sonst irgend ein dem Original fremdes Element hereinzutragen. Nach Rembrandt sieht man das eigne Portrait des Künstlers, der mit seiner jungen Frau beim lustigen Gelage sitzt, zwar ein wenig ansprechendes Bild, was hier aber nicht Schuld des Lithographen ist; im Gegentheil ist dieser dem launig kecken Vortrage des Meisters wiederum aufs Sicherste gefolgt.

Die Mehrzahl der vorgelegten Lithographien gehört dem holländischen Genre an. Höchst geschmackvoll sind die feineren Genrebilder dieser Art wiedergegeben.

So, nach Terburg, ein junges Mädchen im Atlaskleide, welches sich in einer Schüssel, die die Magd hält, die Hände wäscht. Nach Caspar Netscher eine zierliche Scene vornehmen Lebens: eine junge Dame, ebenfalls in Atlas gekleidet, die stehend an dem reichgeschmückten Klaviere spielt, indem ein prächtig costümirter Cavalier, zur Seite sitzend, dazu singt und eine Freundin, auf der andern Seite, zuhört. Zwei höchst reizvolle Darstellungen nach G. Metsu: ein alter Wildprethändler, vor dem eine feine Dame steht und über einen dargebotenen Hahn unterhandelt; sodann eine Wildprethändlerin, die einer Köchin einen Hasen zu empfehlen bemüht ist. Eine Spitzenklöpplerin, der eine Frau in's Fenster herein einen Hahn reicht, nach Slingelandt, ein äusserst sauberes Bildchen. Ein schönes Mädchen, welches am Fenster stehend, bei heller nachmittäglicher Beleuchtung, einen Brief liest, nach dem bekannten und beliebten Bilde von P. de Hooghe. Ein alter Schreibmeister, am Fenster sitzend und eine Feder schneidend, im Inneren der Stube die Schülerinnen, nach einem höchst ergötzlichen Bildchen von G. Dow und ganz in der säuberlichen Weise dieses Meisters. Das Bild eines Kesselflickers vor einem Bauernhause, mit der Bäuerin, die jenem einen schadhafte Kessel dargereicht hat, nach Fr. van Mieris. Das Innere einer Bauernschenke nach Ostade. Nach demselben: des Künstlers eignes Atelier, von Straub mit trefflichster Wiedergabe des Helldunkels lithographirt.

Endlich sind vier von Fr. Hohe lithographirte Blätter zu nennen. Ein Reitergefecht, eine meisterhafte Composition voll trefflich dramatischen Lebens, nach Ph. Wouverman. Eine Schmiede mit vornehmer Jagdgesellschaft, nach demselben. Eine schöne, ruhige Abendlandschaft nach Joh. Both, und eine zweite Landschaft nach dem berühmten Gemälde von J. Ruysdael, welches einen Eichenwald, in dem eine Hirschjagd vorüberbraust, darstellt. Auch diese Blätter sind durchweg von grosser Tüchtigkeit der Ausführung.

Von dem Text, der zur näheren Erklärung der dargestellten Gemälde dienen soll, ist bis jetzt erst ein Blatt mit dem „Vorworte“ erschienen, welches mit einer geschmackvollen Arabeske, im Neureuther'schen Style, geschmückt ist.

Nachrichten.

Berlin. In der Kunsthandlung des Hrn. L. Sachse, die, wie bekannt, durch den reichsten Wechsel an Werken der heutigen Kunst den Freunden derselben ein stets anhaltendes Interesse gewährt, sahen wir in der neueren Zeit mannigfach Gemälde von Blechen ausgestellt, die eine um so grössere Theilnahme erwecken mussten, als sie den Rest dessen ausmachen, was seit lange von diesem, in seiner Art so einzigen Meister gearbeitet ist, und die vielleicht die letzten Werke seiner Hand sein werden. Die Mehrzahl derselben bestand aus Darstellungen italienischer Gegenden, zum Theil nur in leichter, skizzenhafter Weise hingeworfen, alle aber voll scharfer Naturwahrheit und in jener eigenthümlich herben, aber stets ergreifenden Stimmung aufgefasst, welche überall seinen Leistungen zu Grunde liegt. Unter den jüngst ausgestellten Werken machen wir vornehmlich die folgenden namhaft: Die Aussicht aus einer Ufergrotte, in der ein Mönch in einsamen Gedanken sitzt, auf die Ruine des Palastes der Königin Johanna bei Neapel, um den die Meeresfluth aufgeregt sich bewegt; der Himmel grau, wie nebelhafter Regen. Eine Partie aus dem Mühlenthale von Amalfi. Ein Berghang, auf dessen Höhe ein Kloster liegt; neben trockenem Cypressenstämmen führt ein steiler Weg dahin empor; ein Paar Mönche bewegen sich langsam auf dem Wege. Ein Ueberblick von Neapel, von der Reben-umkränzten Höhe des Posilipp's aus; zunächst die Villa Reale, dann das scharf charakteristische Profil der Stadt, von der hohen Citadelle S. Elmo bis auf das Castell dell' uovo hinab; im Hintergrunde der dampfende Vesuv. Ein Klosterhof von Viterbo, über dem die Mittagshitze brütet; vorn rastende Mönche und Esel; im Hintergrunde eine Stiege, den Berg empor, auf welche Maulthiere hinaufklimmen. Maulthiertreiber, durch eine offene Felsenhalle hinziehend. Zwei neapolitanische Fischer, am Meergestade sitzend; das Meer tief dunkelblau, die Köpfe der Männer und die Profile der fernen Inseln von der eben aufgehenden Sonne beleuchtet. Ein Bild unsrer heimatlichen Natur: ein öder Sandhügel mit einem Fuchsbau; davor der Fuchs, der sich in ungestörter Einsamkeit behaglich in der warmen Sonne streckt, höchst meisterhaft dargestellt. Endlich ein Stillleben: ein an einem Nagel aufgehängtes Rebhuhn, mit vorzüglichster Naturwahrheit gemalt und mit grosser Feinheit

ausgeführt, die vielseitige Richtung des genialen Künstlers bekundend. — Ausserdem fehlte es auch in neuster Zeit, wie gewöhnlich, nicht an verschiedenen Werken ausländischer Meister. Wir machen unter diesen, ausser einer Flusslandschaft des geistreichen Parisers E. le Poitevin, vornehmlich einige Bilder niederländischer Künstler namhaft: eine treffliche Marine von Schotel, in der bekannten Art dieses Malers; eine Marine von W. I. Nuyen, mit einem alten Wartthurm am Seegestade, ein Bild von kühnem, aber vortrefflichem Effekte; das Innere einer holländischen Stadt, eine alterthümliche Strasse am Kanale vorstellend, von H. Verheyen, sorgfältig durchgeführt. Von den beiden letztgenannten Künstlern hatten wir bisher noch keine Arbeiten gesehen. Sodann einige Bilder italienischer Künstler, die wir gleichfalls als neue Erscheinungen begrüßen mussten: eine Marine, der Hafen von Honfleur mit trefflicher Staffage, von dem Mailänder Canella und zwei Architekturbilder von Moja.

Leipzig. Der hiesige Kunstverein hat das, durch Hrn. Kunsthändler Sachse zu Berlin übersandte interessante Marinebild von E. le Poitevin: „Lootsen nach einem Sturme Schiffstrümmer aufbringend,“ für das Stadt-Museum, welches hier durch den Verein errichtet werden soll, angekauft. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beläuft sich schon auf mehr als 2000; der jährliche Beitrag beträgt 3 Thaler.

Dresden. Bei der hiesigen Kunst-Ausstellung wurden an Eintrittsgeld 2350 Thaler eingenommen, mithin 28,200 Eintrittskarten (à 2 Ggr.) gelöst.

Brüssel. Hr. Geefs hat, auf den Wunsch des Hrn. v. Beriot, ein Denkmal für die verstorbene Mine Malibran-Beriot entworfen. Es wird eine kleine gothische Kapelle von Gusseisen sein, in welcher sich eine Marmor-Statue der grossen Sängerin in der Rolle der Norma (Act 5, — ohne den königlichen Mantel in einfacher Kleidung,) befindet. Die Arbeiten werden sogleich beginnen. Die Aufrichtung erfolgt im künftigen Jahre auf dem Kirchhofe von Laeken.

London. Vor Kurzem fand man auf dem Kirchhofe von Donagh (Irland) unter den Trümmern einer alten Mauer, die einen Theil eines Gebäudes bildeten, eine kleine Bildsäule von Erz, von schöner Arbeit, welche eine Waffenrüstung trägt und eine Welt-

kugel in der Hand hält. Man meint in ihr ein Bild des Odin zu sehen.

Paris. Der Minister des Innern hat eine Commission ernannt, welche die beschlossenen Anordnungen zur Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler in Frankreich leiten soll. Sie besteht aus dem Baron Taylor, dem Gr. v. Montequiou, den Herren Vitet, Aug. Leprevost, den Architekten Caristie und Felix Duban und Hrn. Prosper Merimée.

Der Sultan hat dem Könige der Franzosen als Geschenk für das Versailler Museum zwei kostbare gothische Thürflügel übersandt, welche von fränkischen Künstlern zur Zeit der Kreuzzüge gearbeitet worden sind.

In der Sitzung der Akademie der schönen Künste, in welcher die Preise vertheilt wurden, ward eine Lobrede des Akademikers Quatremère auf Carle Vernet (Sohn von Joseph und Vater von Horace V.) verlesen. Ueber die Arbeiten der römischen Pensionaire hat die Akademie diesmal ein sehr strenges Urtheil gefällt; nur einer Gypsfigur von Simart, eines h. Sebastian von Jouy und eines Cain von Jouffroy wurde lobend gedacht.

Ausser den in Eisen gegossenen Laternen-Trägern, welche den Platz de la Concorde zieren werden, sind auch in diesen Tagen die grossen Rostral Säulen angekommen, die einen Durchmesser von 2 Fuss und eine Höhe von 20 Fuss haben. Sie sind ebenfalls gegossen und sollen ebensowohl zur Verzierung des Platzes, als, bei öffentlichen Festen, zu Beleuchtungs-Trägern dienen.

Das Gemälde des bekannten Genre- und Marine-Malers Eugène le Poitevin, „Scene nach dem Schiffbruche an einer wüsten Insel,“ welches als das bedeutendste Werk des diesjährigen Pariser Salons betrachtet wurde, ist zu Antwerpen, wohin es der Künstler zur Ausstellung gesandt hatte, von dem Könige der Belgier gekauft und dem Stadtmuseum in Brüssel zum Geschenk gemacht worden. Die Figuren des Bildes haben beinahe Lebensgrösse. Es ist meisterhaft schön in der Composition und in der Färbung, aber von furchtbar ergreifendem Inhalte: man sieht den letzten der Schiffbrüchigen, mitten unter seinen, dem Hungertod erlegenen Genossen, der, nachdem er sich die Adern geöffnet hat, um mit seinem Blute sein Unglück niederzuschreiben, nun ebenfalls langsam erstarrt. Ausser diesem Gemälde und dem. von der letzten Berliner Ausstellung

wohlbekannten „Vengeur,“ gehören zu le Poitevin's bedeutendsten Leistungen: zwei Schlachtstücke, von der Grösse des Vengeur, in der Versailler Gallerie; zwei schöne Marinen, das eine in Brüssel, das andre in Antwerpen; und eine holländische Strandscene mit sehr vielen Figuren, im Luxembourg. Der Künstler wird jetzt erst dreissig Jahre alt; er hat nie einen besonderen Lehrmeister gehabt und producirt ungemein schnell und glücklich.

Die hiesigen Kupferstecher sind grösstentheils mit interessanten Arbeiten beschäftigt, welche die schönsten Erfolge erwarten lassen. Desnoyer arbeitet an einer grossen Darstellung von Raphaels Transfiguration, Forster an einer Madonna nach Raphael, welche seine letzten Werke noch zu übertreffen verheisst. Zugleich sticht Forster die h. Cäcilie nach Delaroche. Mercuri sticht den „Tod der Lady Jane Gray“, ebenfalls nach Delaroche. Jazet ist mit einem Gegenstück zu Vernet's Rebecca am Brunnen: „Abraham, der die Hagar verstösst,“ ebenfalls von Vernet, beschäftigt. Girard arbeitet sehr fleissig an dem Stiche nach Winterhalter's Decameron. Dupont hat das Portrait des Königs Louis Philipp zu Pferde, nach Gérard, vollendet.

Kunst-Anzeige.

So eben erschien und ist durch alle Buch- und Kunst-Handlungen des In- und Auslandes (in Berlin durch G. Gropius, K. Bauschule Nr. 12.) zu beziehen:

XXVII UMRISSE

ZU

HEBEL'S ALLEMANNISCHEN GEDICHTEN

VON

JULIUS NISLE.

Mit einer erklärenden Einleitung von A. F.

STUTTGART: LITERATUR-COMPTOIR.

Preis: 3 Rthlr. oder 4 fl. 48 kr. rhein.

Hebel's liebliche Idyllen, obgleich in einem Idiom, wie es sich nur in einem kleinen Winkel unseres Vaterlandes findet, sind dennoch in allen Ländern deutscher Zunge heimisch; ihre anspruchlose Einfachheit, ihre ungeschmückte Natürlichkeit, welche bei allen empfänglichen Gemüthern einen so heitern Eindruck ausüben, finden wir in diesen Umrissen wieder. — Sie eignen sich deshalb ganz besonders zu **Geschenken für Damen**, so wie sie gleich sehr allen Kunstkennern und Kunstliebhabern, und allen Freunden der Poesie eine willkommenere Gabe sein werden.